

Anwil – Kienberg – Kilchberg – Oltingen – Rothenfluh – Rünenberg – Wenslingen – Zeglingen

Zum neuen Jahr – über Uhren und über die Zeit

Zeitempfinden Meine alte Armbanduhr hat ausgetickt. Man könnte sie nicht mehr reparieren, meint der Uhrmacher, ich brauche eine neue. Aber es fällt mir schwer, mich für ein bestimmtes Modell zu entscheiden, schliesslich gibt es so viele. Als ich mit meiner Freundin im Restaurant sitze, beobachte ich ihr Handgelenk. Es sieht ähnlich aus wie die Handgelenke der meisten anderen, die an Tischen sitzen, essen und diskutieren. Handgelenke mit Uhren und schwarzen Zifferblättern rundherum. Von Zeit zu Zeit blinken sie blau auf. Dann hat jemand eine Nachricht geschickt. Sogar telefonieren können man mit dieser Uhr, erklärt meine Freundin. Und sie misst auch den Puls, die Schritte sowieso. «Kann man auch sehen, wie spät es ist?», frage ich. Ja, kann man. So weit, so gut. Aber eigentlich möchte ich keinen Computer ums Handgelenk tragen, sondern eine Uhr. Damit ich weiß, wann der Zug fährt und wie viel Zeit noch bleibt bis zum nächsten Termin.

In meine Grübelei über Uhren und darüber, was sie alles messen können, schleicht sich auf einmal ein ganz anderer Gedanke über die Zeit: «In deinen Händen steht meine Zeit» (Psalm 31,16). Ein altes Psalmwort über die Zeit, das sogar nicht in unsere Zeit passen will. Denn wann steht die Zeit schon, mal abgesehen von derjenigen auf meiner ausgedienten Armbanduhr? Viel öfter rennt sie, die Zeit. Schon wieder stehen wir am Anfang eines neuen Jahres, schon wieder ist ein altes vorbei. Haben wir nicht gerade erst auf das neue Jahr angestossen, das nun bald Vergangenheit sein wird? Eine Stunde hat immer exakt 60 Minuten, doch in unserem Empfinden ist Zeit unterschiedlich lang. Glückliche Stunden, die wir mit Freunden verbringen, fliegen dahin, während uns das



Warten auf einen Bescheid der Ärztin wie eine Ewigkeit vorkommen kann. Manchmal schleicht die Zeit, manchmal rennt sie – aber stehen bleibt sie selten. Der Psalmbeter meint aber eine andere Dimension von Zeit. Es sind nicht Sekunden, Minuten und Stunden, die er zählt, sondern es ist unser gesamtes Leben,

Atemzug an, den wir auf dieser Erde machen, bis zum letzten und darüber hinaus. «Meine Zeit» meint hier «mein Leben». Mein Leben in seiner ganzen Fülle zwischen freudigem Erleben, zweifelndem Ahnen und finsterer Angst. Alles, so ist der Psalmbeter überzeugt, ist aufgehoben in der Hand Gottes.

«In deinen Händen steht meine Zeit» – es ist ein stilles Ausatmen, ein Zur-Ruhe-Kommen in hektischen Tagen, weil mich das Psalmwort daran erinnert, dass ich nicht alles kontrollieren kann und muss. Zeit wird hier neu gedeutet: Sie ist gehalten, nicht von meinen Plänen, meinen Erfolgen oder meinen Sorgen, sondern von Gott. Gottes Hände sind keine Fessel, sondern ein sicherer Raum. Was auch kommen mag im neuen Jahr – Freude, Wandel, Verlust oder Neuanfang –, alles ist geborgen in der Liebe Gottes. Es ist eine Einladung, aus dem Vertrauen heraus zu leben, dass ich die Zeit, die mir geschenkt ist, nicht allein trage.

Ein paar Tage später sitze ich meiner Mutter gegenüber im Restaurant ihres Altersheims. Hektik gibt es keine mehr in diesem Haus. Hier erzählen alte Hände von viel Arbeit, Augen von erfüllter Zeit und von erlittenen, schweren Stunden. Auf einmal fällt mir auf: Hier tragen alle die gleichen Uhren! Sie sind auch schwarz, aber sie leuchten nicht auf. Es sind Notrufarmbanduhren. Wie gut, dass es diese Uhren gibt. Sie schenken Sicherheit auch in der Lebensphase, in der viele nicht mehr selbstständig unterwegs sein können, sondern auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Ist das nicht auch Ausdruck der Liebe Gottes: dass wir aufeinander aufpassen, dafür sorgen, dass niemand verloren geht? Dass wir zueinander Sorge tragen, vom ersten Atemzug an, den wir machen, bis an das Ende unseres Weges?

Ich wünsche Ihnen im neuen Jahr viele glückliche, erfüllte Stunden – und die Gewissheit, dass, was auch kommen mag, unsere Zeit in der Hand Gottes steht.

GABRIELLA SCHNEIDER-GIUSSANI



Grusswort

Ruhe – im Licht der Endlichkeit

Meine Grossmutter konnte es, damals, vor fünfzig Jahren; meine Mutter kann es, heute, da sie im Altersheim lebt: einfach nur sitzen, bequem angelehnt im zu gross gewordenen Stuhl. Die Hände im Schoss gefaltet, den Blick irgendwo in die Ferne gerichtet, über den grauen See streifend zu den angezuckerten Bergen. «Wie kann man nur?», dachte ich als Achtjährige und versuchte, die Grossmutter in die Gegenwart zu holen, löcherete sie mit Fragen, forderte sie zum Spielen auf. Vergeblich. Sie schaute mich aus ihren grauen Augen an und schien mich doch nicht zu sehen, als wäre sie abgedriftet, in eine Welt, zu der ich keinen Zugang fand. Heute fällt es mir leichter. Zumindest eine Zeit lang sitze ich meiner Mutter jeweils gegenüber, erwidere ihr etwas verlorenes Lächeln und warte auf den kurzen Moment, der bei fast jedem meiner Besuche die Türe zu einer kurzen, sehr lebendigen Begegnung öffnet. Bevor ich mich von ihr verabschiede und die frische Luft draussen tief einatme.

«Das Volk, das in der Finsternis wandelt, sieht ein grosses Licht. Die im Lande des Dunkels wohnen, über ihnen strahlt ein Licht auf.» (Jesaja 9, 2). Jesajas Text beginnt schonungslos. Finsternis steht für politische Ohnmacht unter fremden

Mächten, aber auch für die Zerbrechlichkeit des Lebens. Entscheidend ist dann der Perspektivenwechsel. Ein Licht von Gott her, kein Produkt menschlicher Stärke, sondern Gottes Antwort auf menschliche Endlichkeit. Es ist nicht die Befreiung von der Vergänglichkeit, sondern die Befreiung in der Vergänglichkeit. Gott nimmt die Begrenztheit des Menschen ernst – so sehr, dass er selbst in sie hineingeht.

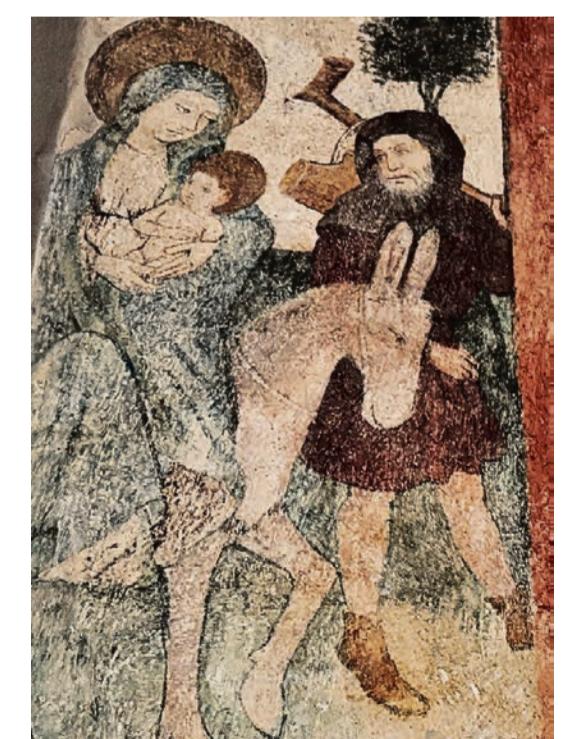
Meine Grossmutter war zufrieden, damals, vor fünfzig Jahren. Sie war einfach nur müde und satt, lebenssatt. Meine Mutter ist zufrieden, heute. «Ich bin dankbar, dass ich hier sein kann», beteuert sie bei jedem meiner Besuche. Und ich? Ich kann es noch nicht, einfach nur sitzen und schauen. Ich freue mich auf die Aufgaben, die vor mir liegen und die ich – hoffentlich – noch erledigen kann.

Ich freue mich über meine Lebendigkeit und über die Mitte des Lebens, die mir im Lichte der Endlichkeit so kostbar ist. Und ich wünsche mir und uns allen, dass das Licht der Weihnachtszeit uns durch dieses neue Jahr hindurch begleite, uns Freude schenke – und auch Dankbarkeit. GABRIELLA SCHNEIDER-GIUSSANI

Die Flucht – Freske in der Kirche Oltingen

Freigelegt «Sophie, es ist passiert, die ganze Kirche ist voller Bilder!» Mit diesem Satz soll Lehrer Emil Weitnauer seine Frau 1956 überrascht haben, nachdem er am schulfreien Mittwochnachmittag den Gips in der Kirche mit einem Hammer bearbeitet und darunter ein Bild mit einer Hand und einem Schlüssel entdeckt hatte. Nach engagierten Debatten beschloss die Kirchengemeinde Oltingen-Wenslingen-Anwil 1956 mit 142 zu 22 Stimmen, die Fresken, die um 1477 entstanden waren und im Zuge der Reformation um 1530 zugedeckt wurden, wieder sichtbar zu machen. In einer Fensterleibung der Südwand entdeckte man dann ein Bild, das nicht zerstört wurde und sehr gut erhalten blieb: die Flucht nach Ägypten. Josef trägt ein Bündel mit dem Nötigsten, an einem Stock über die Schulter gehängt. Mit beiden Beinen steht er auf dem Boden, bereit, den Weg unter die Füsse zu nehmen, den ihm der Engel im Traum befohlen hatte: «Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes aufrate; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.» (Mt 2, 13 f.).

Die Freske zeigt Josef, er schaut zurück zu Maria, die, in einen blauen Mantel gehüllt und das Kind im Arm, auf dem Esel sitzt. Ihr Blick ist etwas zögerlich, als wollte sie fragen: «Wohin führst du uns, Josef?» Es ist an ihm, diesmal stark und sicher zu sein. Er trägt den Traum im Herzen und ist bereit, alles zu tun für seine kleine Familie. Die Flucht der Heiligen Familie ist ein wichtiger Bestandteil unserer Glaubensgeschichte. Sie weist darauf hin, dass mit der



Die Freske wurde 1956 wieder sichtbar gemacht.

Geburt im Stall nicht ein königliches Leben in Palästen beginnt. Vielmehr muss Gottes Sohn fliehen vor den Machtansprüchen derer, die die Welt mit Gewalt und eigenen Interessen regieren wollen. Doch während römische Kaiser und Herodes-Dynastien längst Geschichte sind, ist das Christentum heute auf der ganzen Welt verbreitet und gibt die hoffnungsvolle Botschaft für alle Menschen weiter. Übrigens: Falls Sie die Freske in der Oltinger Kirche anschauen, achten Sie unbedingt auf den Gesichtsausdruck des Esels! GABRIELLA SCHNEIDER-GIUSSANI

Anwil – Kienberg – Kilchberg – Oltingen – Rothenfluh – Rünenberg – Wenslingen – Zeglingen



Eine Frage des Blickwinkels?

Verschiedene Schicksale Dyar wird am 6. Dezember 2024 in Damaskus, der «Perle des Orients», geboren, einen Tag vor dem Sturz der syrischen Regierung unter Baschar al-Assad. Dyar bedeutet «Heimat». Nach fast vierzehn Jahren Bürgerkrieg sind viele Teile seines Landes zerstört. Seine Zukunft ist mehr als ungewiss. Wird er jemals eine Existenzgrundlage finden in seinem Heimatland? Emilia erblickt ebenfalls am 6. Dezember 2024 das Licht der Welt, in der Universitätsklinik für Frauenheilkunde im Inselspital in Bern. Ihr Name bedeutet «die Eifrig», «die Fleissige». Ein paar Tage nach ihrer Geburt darf sie mit ihren Eltern nach Hause fahren, in ein kleines Dorf in der Nähe von Thun, Seeblick inklusive. Ihr Kinderzimmer ist eingerichtet, alles ist bereit für ein gutes Leben. Auf den Tag gleich alt sind Dyar und Emilia – aber sie werden mit grosser Wahrscheinlichkeit ein völlig unterschiedliches Leben führen. Werden sie glücklich werden, Freunde finden, der grossen Liebe begegnen? Wird ihre Seele heil bleiben? Allen äusseren Umständen zum Trotz, wir wissen es nicht. Sicherheit

und Frieden sind keine Garantie für ein glückliches Leben. Wie wir unsere Welt sehen, wird vor allem durch unser Umfeld geprägt. Doch das ist nicht alles, es ist komplizierter.

«Wir sehen jetzt nur wie mittels eines Spiegels in rätselhafter Gestalt», so beschreibt es Paulus (1. Korinther 13,12). Unsere Sichtweise ist begrenzt, vieles bleibt ein Geheimnis, das wir nicht auflösen können. Was wir unseren Kindern als Rüstzeug und Proviant mit auf den Weg geben können, ist Urvertrauen. Den Glauhen daran, dass sie gut sind, so, wie sie sind. Und dass es im Leben wenig Punkte gibt, dafür viele Kommas. Dass es immer wieder möglich ist, sein Schicksal in die Hand zu nehmen, etwas zu gestalten, Neues entstehen zu lassen. Dass Leben Bewegung bedeutet.

Ich wünsche Dyar und Emilia – und allen Kindern dieser Welt – viel Mut für ihren Weg, eine grosse Portion Urvertrauen und Menschen, die ihnen zeigen, dass man immer alles auch ganz anders sehen kann.

GABRIELLA SCHNEIDER-GIUSSANI



Personelle Veränderungen

Neue Mitglieder Anlässlich der Kirchgemeindeversammlung vom 26. Oktober in Kilchberg sind folgende Personen gewählt worden: als neue Mitglieder der Kirchenpflege Heidi Bader aus Rothenfluh und Madeleine Rindlisbacher aus Zeglingen sowie als zweite Synodalin Margrit Sutter aus Kilchberg, welche am 18. November an der Herbstsynode in Liestal angelobt wurde. Herzliche Gratulation!

Am 7. Dezember wurden die drei Frauen im Gottesdienst in Oltingen von Pfarrer Andreas Marti in ihre Ämter eingesegnet. Ab 1. Januar 2026 ergibt sich im Pfarrteam ein Wechsel: Pfarrer Ulrich Schürch aus Zeglingen (im Bild) wird den abtretenden Pfarrer Rainer Grabowski aus Reinach ersetzen. Wir danken Rainer Grabowski für seine unserer Kirchgemeinde gegenüber geleisteten Diensten und wünsche Pfarrer Ulrich Schürch einen guten Start und viel Befriedigung in seinem neuen Amt, das er als «Langzeitstellvertreter» vorläufig bis Ende Juni 2027 ausüben wird.

Gottesdienste

Mittwoch, 31. Dezember, Silvester
21 Uhr, Kirche Kilchberg:
Gottesdienst mit Pfarrerin Gabriella Schneider, Dominique Gisin, Orgel,

Agenda

anschliessend Anstoßen auf KG Schafmatt-Wisenberg in Pfarrscheune

Sonntag, 4. Januar

10 Uhr, Kirche Oltingen:
Gottesdienst mit Pfarrer Andreas Marti, Dominique Gisin, Orgel, anschliessend Apéro in der Niklausstube

Donnerstag, 8. Januar

10 Uhr, Zentrum Ergolz Ormalingen:
Gottesdienst mit Pfarrer Andreas Marti

Sonntag, 11. Januar

10 Uhr, Kirche Kilchberg:
Gottesdienst mit Pfarrer Ueli Schürch, Franziska Baumgartner, Orgel, Kirchenkaffee

Sonntag, 18. Januar

10 Uhr, Kirche Rothenfluh:
Gottesdienst mit Pfarrerin Gabriella Schneider, Niklaus Giertz, Orgel, Kirchenkaffee

Sonntag, 25. Januar

10 Uhr, Kapelle Anwil:
Gottesdienst mit Pfarrer Andreas Marti, Yvonne Yiu, E-Piano, Kirchenkaffee

17 Uhr, Kirche Kilchberg:

«Musik & Wort» Gottesdienst mit Pfarrer Ueli Schürch, Alexandra Ivanova, Orgel

Sonntag, 1. Februar

10 Uhr, Kirche Oltingen:
Gottesdienst mit Pfarrer Ueli Schürch, Erzsébet Achim, Orgel, Kirchenkaffee

Kontakt

Pfarramt:

Gabriella Schneider-Giussani,
079 229 86 23,
gabriella.schneider@schafmatt-wisenberg.ch

Andreas Marti,
079 907 69 16,
andreas.marti@schafmatt-wisenberg.ch

Ueli Schürch,
079 825 84 45,
ulrich.schuerch@schafmatt-wisenberg.ch

Kirchenpflege:

Ueli Gisi, 061 991 05 78,
079 320 20 63, ueli.gisi@schafmatt-wisenberg.ch

Sekretariat:

Martina Schaub, 061 981 21 20,
sekretariat@schafmatt-wisenberg.ch

Weitere Infos:

www.schafmatt-wisenberg.ch

Amtswochen

1. bis 4. Januar:

Pfarrer Andreas Marti

5. bis 11. Januar:

Pfarrerin Gabriella Schneider

12. Januar bis 1. Februar:

Pfarrer Ueli Schürch

Auf einen Blick

schafmatt-wisenberg.ch

Informationen zu
Gottesdiensten und
Veranstaltungen



Mission 21

Eindrückliche Feier im Flüchtlingscamp

Berufsbildungstraining Etwas angespannt, aber voller Vorfreude trat ich diesen November meine Dienstreise nach Nigeria an. Als Programmverantwortliche Nigeria bei Mission 21 würde ich gerne regelmässig die unterstützten Projekte besuchen, was aber aufgrund der Gefahrenlage in diesem von Krisen geplagten Land leider nur punktuell möglich ist.

Umso mehr hat es mich gefreut, dass ich zur richtigen Zeit dort war, um in der Stadt Yola eine besondere Feier mitzuerleben. Im Flüchtlingscamp Wauro Jabbe bei Yola unterstützt Mission 21 jährlich 60 junge Frauen und Männer in ihrer Berufsausbildung. Dieses Angebot fand hier 2025 erstmals statt. Zuvor bestand es während sieben Jahren im Camp Shuwari bei Maiduguri und wurde nun nach Wauro Jabbe verlegt, damit auch hier junge Menschen diese Möglichkeit haben.

Es war wunderbar, die Freude der Absolventinnen und Absolventen (rund 70 Prozent Frauen) mitzuerleben. Die Abschlussfeier begann mit einem Gottesdienst, danach demonstrierten die jungen Berufsleute begeistert ihre erlernten Fähigkeiten, und zum Abschluss erhielten sie eine passende Start-up-Ausrüstung – etwa eine Nähmaschine, Utensilien für einen Coiffeursalon oder einen Backofen –, damit sie selbstständig ein Einkommen erwirtschaften können.



Sehr professionell geleitet wird dieses Ausbildungsgangebot durch die Frauenabteilung (Women Ministry) unserer Partnerkirche EYN. Beeindruckt war ich auch von der Einsatzbereitschaft der Lehrpersonen und der Begeisterung der Menschen im Flüchtlingscamp. Die frisch ausgebildeten Berufsleute werden übrigens auch nach ihrem Abschluss gestützt und können sich bei

Startschwierigkeiten Beratung und Hilfe holen. Der Besuch dieses Projekts liess mich bereichert weiterreisen. Mission 21 wird in diesem Jahr eine neue Gruppe begleiten und parallel die Erfahrungen der jetzigen Abschlussgruppe mitverfolgen, um noch besser unterstützen zu können.

ANGELIKA WEBER, PROGRAMMVERANTWORTLICHE

NIGERIA UND KAMERUN, MISSION 21

Ausgebildete Näherinnen im Flüchtlingscamp.
YAKUBU JOSEPH, MISSION 21

Hier können Sie
Menschen in Nigeria
unterstützen:

